

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, S.Theol.Prof.Past.Ulric.& Scholarchæ Predigten über die Sonn= und Fest=Tags=Episteln / Nebst einer Vorrede vom erbaulichen ...

Francke, August Hermann

Halle, 1741

Am XIII. Sonntage nach Trinitatis. Das Testament GÖttes.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

dern GOTTES, mache uns in dir nur recht lebendig, wohne durch den Glauben in unserm Herzen, mache uns zu Erben der ewigen Seligkeit, ach HERR, sonst begehren wir nichts mehr. Laß künftig unser Christenthum nicht mehr ein todtes und falsches Wesen seyn, sondern gib du, daß es ein lebendiges und rechtschaffenes Wesen seyn möge. Amen, HERR JESU! das gib um deiner ewigen Liebe und Barmherzigkeit willen.
Amen!

Am XIII. Sonntage nach Trinitatis.

(Gehalten in der Schul-Kirche in Halle, 1704.)

Das Testament GOTTES.

Die Gnade unsers HERRN JESU CHRISTI, und die Liebe GOTTES, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen,
Amen!

Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Also; Geliebte in dem HERRN! sprach unser Heyland zu seinen Jüngern Luc. 10, 23. Was diese Worte auf sich haben, davon sind wir bereits an dem heutigen Tage unterrichtet worden. Eben derselbige aber, der dieses gesagt hat, spricht auch Joh. 9, 39. Ich bin zum Gericht auf diese Welt kommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Wir sind von Natur alle geistlich blind geboren, und nachdem der erste Adam gesündigt, so ist ein Schlaf der Sünden auf alle seine Nachkommen gefallen, ja sie sind alle todt durch Sünde und Ubertretung. Daher heißt es: Wache auf der du schläfest, und stehe auf von den Todten: so wird dich CHRISTUS erleuchten. Ephes. 5, 14. So CHRISTUS uns nicht erleuchtet, so haben wir keine Augen zu sehen, und können denn auch unsere Augen nicht selig gepriesen werden. So er aber uns erleuchtet hat, so müssen wir dennoch beten: Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe. Damit wir uns aber nicht düncken lassen, wir sind sehend, wie dorten denen Pharisäern das wiederfuhr Joh. 9, 40. und daher unsere Sünde bleibe, und nicht von uns genommen werde: so ist viel daran gelegen, daß das Auge des Menschen recht einfältig

fältig werde, damit sein ganzer Leib, der Leib des neuen Menschen, licht sey, und also in der That seine Augen selig gepriesen werden mögen, die da Christum, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, sehen.

Weil uns denn nun so viel daran gelegen ist, daß wir von unserer natürlichen Blindheit errettet werden, und das Licht des Lebens, Jesum Christum, sehen: so soll uns das billig erwecken und aufmuntern, Gott zu bitten, daß uns der unsere Augen und unsere Herzen öffnen wolle, damit wir in seinem Licht das Licht sehen mögen. Das laßt uns auch anieho thun, da wir zusammen kommen sind, das Wort Gottes mit einander zu handeln. Laßt uns Gott bitten, daß er uns erleuchtete Augen des Verständnisses gebe, zu erkennen den Reichthum seiner Gnade, und seine Barmherzigkeit in Christo Jesu: welches wir thun wollen im Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unsers.

TEXTVS.

Gal. III, 15 - 22.

Sieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden. Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätigt ist, und thut auch nichts dazu. Nun ist ja die Verheißung Abraham und seinen Saamen zugesagt. Er spricht nicht, durch die Saamen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus. Ich sage aber davon: Das Testament, das von Gott zuvor bestätigt ist auf Christus, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung solte durchs Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert und dreyßig Jahr hernach. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben. Gott aber hats Abraham durch Verheißung frey geschenkt. Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu kommen um der Sünde willen, bis der Saame käme, dem die Verheißung geschehen ist, und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler, Gott aber ist einig. Wie? Ist denn das Gesetz wider Gottes Verheißung? Das sey ferne! Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz. Aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben.

Gelieb.

Sie liebt in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heylande! Man darf sich ja nicht wundern, daß diese ietzt verlesene Epistolische Lection den allermeisten unverständlich ist; dieweil die wenigsten etwas wissen von dem Testament Gottes, davon diese Lection handelt. Man höret ja wol vom Alten und Neuen Testament; kaum hat man einen weitern Begriff davon, als daß man etwa durchs Alte Testament die Bücher des Alten Testaments, durch das Neue Testament die Bücher des Neuen Testaments verstehet. Weil nun dieses die Sache ist, wovon in dem gegenwärtigen dunkel-scheinenden Texte gehandelt wird, so hat man vornehmlich zuerst sein Herz und Sinn dahin zu richten, daß man verstehen lerne, was Gottes Testament sey. So man das einfältiglich verstehet, so wird auch das übrige nicht allein in dieser Epistolischen Lection, sondern in dem ganzen Briefe an die Galater, deutlicher und verständlicher werden.

Ehe wir denn aber zur Sache selbst schreiten, so ist nur dieses zuvor aus zu behalten. Man hat einen Unterschied zu machen zwischen dem Alten Testament selbst, zwischen der Zeit des Alten Testaments, und zwischen den Büchern des Alten Testaments. Also auch, wenn man vom Neuen Testament redet, hat man einen Unterscheid zu machen zwischen dem Neuen Testament selbst, zwischen der Zeit des Neuen Testaments, und zwischen den Büchern des Neuen Testaments. Diejenigen Schriften, die man pfleget zu nennen Mosen, die Propheten, und Psalmen Luc. 24, 44. die machen aus die Bücher des Alten Testaments. Die Zeit von Gebung des Gesetzes bis auf Christum wird genennet die Zeit des Alten Testaments. Diese beyden Stücke aber sind unterschieden von dem Alten Testament selbst, oder von demjenigen Bunde, welchen Gott mit den Kindern Israel auf dem Berge Sinai gemacht hat, welcher gemahret bis auf den Bund, der vom Berge Zion ausgehen sollte. Also auch die Evangelisten, Apostel-Geschichte, Briefe der Apostel und Offenbarung Johannis heißen Bücher des Neuen Testaments. Die Zeit von Christo an bis an das Ende der Welt wird genennet die Zeit des Neuen Testaments. Beydes ist wieder zu unterscheiden von dem Neuen Testament selbst, das ist von demjenigen Bunde, den Gott mit uns Menschen in Christo Jesu, seinem Sohne, gemacht hat. Welcher Bund denn eigentlich ist das Testament Gottes, davon Paulus in unserer Epistolischen Lection redet. Es soll denn nach der Gnade, die Gott darreichen wird, für dieses mal mit mehrern gehandelt werden:

Von dem Testamente Gottes.

Also, daß wir erwägen:

633

I. Was

I. Was denn damit gemeynet sey.

II. Wie wir weder dasselbe verachten, noch etwas dazu setzen sollen.

S gebe uns denn unser Herr und Heyland, Jesus Christus; in welchem sich Gott zu uns gewendet hat, seine Gnade, und die Kraft seines Geistes von oben herab, auf daß von dieser wichtigen Sache also geredet werde, daß es auch denen Einfältigen deutlich und verständlich seyn möge. Er gebe aber auch offene Herzen, auf daß diese heilsame Lehre von dem Testament Gottes bey uns solche Kraft und Wirkung habe, daß auch wir theilhaftig werden der Gnade und der Güter, die uns in seinem Testament verheissen und geschendet sind. Er verleihe Kraft, so wol zum Lehren, als zum Anhören, ja auch zum Anwenden dessen, was geredet und angehört wird, und das thue er um seiner ewigen und unendlichen Erbarmung willen, Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

Liebte in dem Herrn Jesu! Es ist dann unser Vornehmen, wie ihr gehört habt, daß anieso gehandelt werde von dem Testament Gottes. Wenn von dem Testament eines Reichen zu handeln, und dieser Vortrag zu thun wäre, daß ein reicher Mann gestorben, der ein Testament hinterlassen, und in demselben unterschiedenen Personen etwas vermachtet habe: so würden vielleicht aufmercksamere Ohren zu finden seyn, als nun, da von dem Testament Gottes gehandelt werden soll. Es würde da ein ieder aufmercken, ob nicht auch ihm etwas zugebracht sey, und man hätte wol nicht zu besorgen, daß ein solcher, der mit in dem Testament bedacht wäre, hinweg gehen, und solches wieder vergessen würde. Aber nun von Gottes Testament geredet werden soll, so muß man besorgen, daß die meisten nach ihrer Gewohnheit schläfrig, träge, kalt und todt dabey seyn werden; wie es unserm Herrn Gott mit seinem Himmel und mit seiner Seligkeit zu gehen pfeget, daß wenn er dieselbe uns blinden thörichten Menschen anbietet; es eben ist, als ob uns solches nichts angehe, und als ob es der Mühe nicht werth wäre, daß wir darauf mercketen, es zu Gemüthe fasseten, uns darüber freueten, und suchten, wie wir desselben theilhaftig werden möchten.

Ich muß also den Anfang machen, menschlicher Weise mit euch zu reden, wie deswegen auch Paulus also in unserer Epistolischen Lection redet, welche sich also anfähet: Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden. Es soll demnach auch ferner also nach menschlicher, ja, so viel möglich ist, nach kindlicher Weise geredet werden, obs möglich sey, daß wir doch einmal eine Lust und Freude daran haben möchten, daß unser lieber Vater im Himmel es so gut mit uns gemeynet, ein Testament gemacht, und uns darinnen zu Erben seiner Güter, ja aller seiner Seligkeit eingefezet hat.

Vernehmet dann nun erst nach menschlicher Weise aufs einfältigste, was denn mit dem Testament Gottes gemeynet sey. Wenn ein Testament gemacht werden soll, so muß zuvörderst ein Testator da seyn, oder ein Mensch, der das Testament machet. So wird hier davon geredet, wenn es heißt: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht. Also wird voraus gefezet, daß, wo unter Menschen ein Testament gemacht werde, ein Mensch da seyn müsse, der es aufrichte. Nun aber heißt es im 17. Vers: Das Testament, das von Gott zuvor bestätigt ist. So ist denn Gott, unser lieber himmlischer Vater, der Himmel und Erden erschaffen, und der auch uns Leib und Seele gegeben hat, der Mann, der ein Testament aufgerichtet und gemacht hat. Da sollten wir ja wol, so zu reden, so vorwitzig seyn, daß wir uns recht genau darnach erkundigten, was doch das auf sich habe, daß Gott ein Testament gemacht.

Wo ferner unter Menschen ein Testament gemacht werden soll, da müssen ja auch Güter vorhanden seyn, welche einem im Testament legiret und vermachtet werden mögen. Daher heißt es: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätigt ist, und thut auch nichts dazu. Was bedürfte es sonst der Bestätigung; was hülfte einem der bloße äußerliche Brief, oder die aufgesetzte Schrift eines sterbenden Menschen, wenn nichts da wäre, darüber das Testament gemacht würde? So wird denn das auch angezeigt von dem Testament Gottes. Denn es heißt: Nun ist ie die Verheißung Abrahā und seinem Saamen zugesagt. Sehet, da wird von einer Verheißung geredet. Es weiß ein ieglicher, daß wenn einem etwas verheissen wird, daß das etwas Gutes sey, wenigstens nach der Meynung dessen, der es einem verheisset. Denn wenn einem etwas Böses vorher verkündiget wird, so nennet man das eine Bedrohung; wenn aber etwas Gutes einem vorher verkündiget wird, das er haben soll, so nennet man das eine Verheißung. Weil es nun heißet, es sey die Verheißung Abrahā und seinem Saamen zugesagt; so ist offenbar, daß von den Gütern Gottes müsse geredet werden, weil es Gottes Testament ist. So hat denn also GOTT der HERR, unser lieber himmlischer

lischer

licher Vater über seine Güter disponiret, oder eine Verordnung darüber gemacht.

Es wird aber nachdrücklicher v. 16. gesagt, wenn es heißt: *Er spricht nicht, durch die Saamen, als durch viele, sondern als durch Einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus.* Und in dem folgenden 18. Vers: *Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben.* Da wird von einem Erbe Gottes geredet, dadurch dasjenige Gut verstanden wird, welches Gott will erben lassen, darüber er disponiret hat, welches man unter Menschen das Erbtheil zu nennen pfleget. Im Vorhergehenden aber wird es der Segen genennet. Denn so heißt es im 8. Vers dieses Capitels: *In dir sollen alle Heyden gesegnet werden.* Und ferner v. 9. *Also werden nun, die des Glaubens sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham.* Daraus ist offenbarlich zu erkennen, daß Gott der Herr in seinem Testament den Segen, und zwar nicht einen menschlichen Segen, sondern seinen göttlichen Segen uns zugedacht habe: *Wie auch Petrus also spricht, 1 Epist. 3, 9. Wisset, daß ihr dazu berufen seyd, daß ihr den Segen beerbet.*

Damit wir denn dieses desto besser verstehen mögen, so laßt uns eben mercken, worauf mit dem Wort, *Segen*, gesehen und gezielet werde. Durch den ersten Menschen, als derselbige in die Sünde gefallen, ist der Fluch auf uns gekommen, oder der Zorn Gottes, und mit dem Zorn Gottes der Tod, wie geschrieben stehet 1 B. Mos. 2, 17. *Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.* Dadurch aber nicht allein der erste, sondern auch der andere Tod verstanden wird, welches ist die ewige Verdammniß. Alles solches Elend ist durch den Fall Adams auf uns gekommen. Darum hat nun Gott ein Testament gemacht, auf daß derselbige Fluch in Segen, der Zorn in Gnade, der Tod ins Leben, die Verdammniß in die Seligkeit verwandelt würde. Nicht allein aber hat Gott der Herr den Fluch, den Zorn, den Tod, und die Verdammniß hinweg genommen, sondern er hat auch seine ganze Seligkeit, und alle seine Herrlichkeit zum Erbtheil uns verordnet, wie geschrieben stehet Röm. 8, 32. *Wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? Wer alles saget, der schließet nichts aus.* So hat nun Gott der Herr in seinem Testament alle seine Güter, alle seine Gaben, alles, was er hat, sich selbst nicht ausgeschlossen, uns Menschen zu einem Erbtheil gegeben.

Lasset uns aber noch ferner bedencken, daß bey eines Menschen Testament ja auch ein Erbe seyn müsse, der da eingesetzt wird, die Güter zu erben. Davon redet auch alhier Paulus mit deutlichen Worten. Er sagt: *Nun ist sie die Verheißung Abrahams und seinem Saamen zugesagt. Er spricht nicht, durch die Saamen, als durch viele, sondern als durch Einen, durch*

durch deinen Saamen, welcher ist Christus. Und ferner: Ich sage aber davon: Das Testament, das von GOTT zuvor befestiget ist durch Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung solte durchs Gesetz aufhören. So wird denn nun hier von Christo geredet, als dem Erben, der im Testament Gottes eingesezet sey. Wie der erste Adam sein Erbe durch seinen Sünden-Fall verscherket hatte; also solte der andere Adam wiederum zum Erben aller Dinge eingesezet werden, wie also auch Matth. 21, 38. und Heb. 1, 2. von ihm geredet wird, und Ps. 2, 8. Zeishe von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Nach seiner göttlichen Natur ist er auch selbst der Testator, der das Testament macht, und kan er davon keinesweges ausgeschlossen werden: sintemal der Drey-einige Gott solches Testament aufgerichtet hat. Aber nach seiner menschlichen Natur ist er zum Erben aller Dinge gesezet.

Man möchte aber sagen: Ja was hilft uns das, daß Christus der Erbe, ist? Wir haben gemeynet, daß wir zu Erben eingesezet wären? Allein das hat Paulus in diesem 3. Cap. v. 26. schon beantwortet. Denn da spricht er: Ihr seyd alle Gottes Kinder. Wie geschiehet aber das? Durch den Glauben an Christo Jesu. So wir nemlich durch den Glauben mit Christo Jesu vereiniget werden, wie der Rebe mit dem Weinstock vereiniget ist: so sind wir alle Söhne und Töchter Gottes. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben, und Mit-Erben Christi. Röm. 8, 17. Denn wie viel euer (fähret Paulus in unserm Capitel fort) getauft sind, die haben Christum angezogen. Hier ist kein Jüde noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freyer, hier ist kein Mann noch Weib. Denn ihr seyd allzumal Einer in Christo Jesu. Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheißung Erben. So wird uns hier deutlich gesaget, daß zwar Jesus Christus, als der andere Adam, der Erbe sey; aber daß wir, durch den Glauben mit Jesu Christo vereiniget, in Christo auch Erben Gottes und Mit-Erben Christi seyn.

Lasset uns ferner bemercken, daß wo ein Testament unter den Menschen ist, da muß das Testament auch befestiget werden durch den Tod dessen, der das Testament gemacht hat. So lange also derjenige, der das Testament gemacht hat, noch im Leben ist, so darf sich keiner des Erbtheils anmassen. Es hat auch der, der das Testament gemacht hat, noch immer seine Freyheit es zu ändern. Aber wenn der Tod dessen, der das Testament gemacht, dazu kommen ist, so ist es durch den Tod veste. Und so lehret uns auch die Schrift selbst Hebr. 9, 16. 17. So verhält sichs nun auch mit dem Testament Gottes. Dasselbe mußte veste werden durch den Tod dessen, der es gemacht hat.

(Sr. Ep. P. II. Theil.)

69

Denn

Denn diemeil, gleichwie wir gehöret haben, Christus nach seiner göttlichen Natur auch selbst der Testator ist, der das Testament gemacht hat, siehe, so ist das der Rath Gottes von unserer Seligkeit gewesen, daß Christus für uns sterben, und durch seinen Tod das Testament Gottes bestätigen sollte.

Wie nun ein menschliches Testament, wenn es durch den Tod bestätigt ist, nicht darf verachtet noch umgestossen werden, darf auch nicht mehr hinzu gethan werden, sondern es muß bey dem Willen dessen, der das Testament gemacht hat, bleiben; also ist es auch mit dem Testament Gottes, daß, nachdem dasselbe durch den Tod dessen, der das Testament gemacht hat, vest worden ist, nicht allein Christus, der Erbe aller Dinge, eingegangen ist in seine Herrlichkeit, und sich gesetzt zur Rechten auf den Stuhl Gottes, und sein Reich eingenommen hat; sondern daß auch alle, die durch den Glauben mit Christo vereinigt werden, eben dasselbige Erbe vor sich haben; weßwegen auch Christus spricht: Wer überwindet, dem will ich Macht geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, gleichwie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Offenb. 3, 21. und cap. 21, 7. Wer überwindet, der wird alles ererben.

Ferner lasset uns mercken, daß bey einem ieglichen Testament auch die Promulgation erfordert werde, oder, daß das Testament eröffnet, und denenjenigen, welche es angehet, bekant gemacht werde. So finden wir es auch bey dem Testament Gottes. Denn nachdem es durch den Tod JESU bestätigt worden ist, so ist es auch eröffnet, als der Heilige Geist ausgegossen worden, dasselbige Testament Gottes in den Herzen zu offenbaren; und wie das alte Testament in steinerne Tafeln geschrieben war, also schrieb der Heilige Geist das Neue Testament in die Tafeln des Herzens, wie geschrieben siehet Jerem. 31, 33. verglichen mit Hebr. 8, 10. Das ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr. Ich will mein Gesetz in ihren Sinn geben, und in ihr Herz will ich es schreiben. Was ist das aber für ein Gesetz? Dieses: Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedencken. Das ist dasselbige Gesetz, nemlich der ewige Liebes-Wille Gottes von unserm Heyl und von unserer Seligkeit. Wenn diese unaussprechliche Gnade, diese unbeschreibliche Erbarmung, daß GOTT ein Testament aufgerichtet, daß er über alle seine Güter, und über alle seine Seligkeit und Herrlichkeit disponiret hat, daß er Christum, den andern Adam, zum Erben, und uns mit ihm zu seinen Mit-Erben eingesetzt hat, daß er sey der Erbe aller Dinge, und wir seine auserwählte Braut, die mit ihm, ihrem Bräutigam, alles ererbe; wenn dieser Liebes-Wille Gottes durch den Heiligen Geist im Herzen verkläret wird; siehe, da ist die Promulgation, welche GOTT nach neu-testamentischer Art thut; da er
nem.

nemlich sein Evangelium verkündigen und ausposaunen läffet, und zugleich mit dem Worte vom Glauben und mit dem Worte der Verheißung, mit der fröhlichen und Friedens vollen Botschaft seines Evangelii, seinen Heiligen Geist ausgießet in die Herzen derer, die dessen Wirkung nicht widerstehen.

So mögen wir aufs einfältigste die Sache fassen, indem wir hieraus vernehmen, wer der sey, der das Testament mache, nemlich unser lieber Vater im Himmel; welches die Güter seyn, worüber Er disponiret, oder darüber er ein Testament aufgerichtet; wer der Erbe sey, nemlich Christus, und wir in ihm durch den Glauben; wodurch das Testament vest worden, da nemlich Christus Gott und Mensch gestorben, und sein Leben für uns gelassen, auf daß wir desselbigen Testaments möchten theilhaftig werden; wie endlich solch Testament eröffnet worden, indem es so wol zur selbigen Zeit in die Herzen der Gläubigen eingeschrieben worden, als auch noch immer eingeschrieben wird, wenn das Evangelium von Jesu Christo, und von der Liebe und Gnade Gottes uns verkündiget wird.

Anderer Theil.

SUn laffet uns denn ferner vernehmen, wie wir dieses Testament Gottes weder verachten, noch etwas dazu setzen sollen. Diß ist die Sache, die der Apostel in unserm Texte ausführet. Denn so fänget er seine Rede an, wie wir schon gehöret haben: Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätigt ist, und thut auch nichts dazu. Es war dazumal bey den Galatern so beschaffen, daß sie dieses Testament Gottes, wovon aniezo geredet ist, theils verachten, theils etwas dazu setzen wolten. Dem widerspricht nun Paulus: Ich sage aber davon: Das Testament, das von Gott zuvor bestätigt ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung solte durchs Gesetz aufgehören, welches gegeben ist über vier hundert und dreyßig Jahr hernach. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben; Gott aber hats Abraham durch Verheißung frey geschendet. Bey den Jüden, und durch dieselbe auch bey den Galatern, wurde die Meynung des lieben Gottes also gefasset: Es habe ja wol Gott der Herr dem Abraham eine solche Verheißung gegeben, daß in seinem Namen alle Völcker gesegnet werden solten; aber nachdem er die Verheißung gegeben, so sey vier hundert und dreyßig Jahr hernach das Gesetz an die Stelle kommen; damit sey das vorige umgestossen, und müsse man sich nun iezo an das letzte, nemlich an das Gesetz halten. Da bezeuget nun Paulus, daß

dieses eine falsche Meynung sey. Lasset uns die Worte noch einmal hören: Ich sage aber davon: Das Testament, das von GOTT zuvor bestätigt ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung solte durchs Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vierhundert und dreyßig Jahr hernach. Hier von setzet er nun die Ursach: Denn so das Erbe durchs Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben. Er will sagen: Wenn durchs Gesetz Moses von GOTT dem HERRN eine solche Ordnung eingesetzet wäre, daß man sein Erbe, das er dem Abraham verheissen, durch Werke des Gesetzes erwerben solte, so hätte er das vorige ungestoffen. Das hat aber GOTT nicht gethan; darum muß man sein Testament nicht verachten, und dasselbe nicht verwerfen, aus der falschen Meynung, als sey das Gesetz an dessen Stelle kommen.

Nun gehet er weiter fort, und zeigt, wie auch nichts soll dazu gesetzt werden. Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu kommen um der Sünde willen, bis der Saame käme, dem die Verheißung geschehen ist, und ist gestellet von den Engeln, durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler: GOTT aber ist einig. Da hätte es scheinen mögen, Paulus sage ja selbst: es sey was dazu gethan. Vorher hat er gesagt: man thut auch nichts dazu, zu einem menschlichen Testament; nun aber spricht er, zu dem Testament GOTTES sey das Gesetz kommen. Deswegen stellet er eine Frage an, und spricht: Wie? Ist denn das Gesetz wider GOTTES Verheißung? Das sey ferne! Und will damit nur so viel sagen: Wenn GOTT etwas dazu gethan hätte, welches seiner Verheißung zuwider wäre, die er dem Abraham gegeben, so wäre es an dem, daß das letztere das erste aufhübe, diereil ein solcher Zusatz gemacht wäre, bey welchem das erste nicht bestehen könnte. Darum spricht er ferner: Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz. Dem Abraham und seinem Saamen ist die Verheißung frey umsonst geschenkt. Wens so auch mit dem Gesetz wäre, daß man daraus den Segen und das ewige Leben erlangen solte, so möchte man sagen: GOTT hätte einen Zusatz zu seinem Testament gemacht, welchen Zusatz man zum wenigsten dabey behalten müßte. Nun aber ist von GOTT dem HERRN kein Gegensatz gemachet worden, sondern es ist dabey blieben, daß allein aus Gnaden und umsonst sein Erbe geschenkt werden solle.

Damit man aber wissen möge, warum denn nun gleichwol das Gesetz dazwischen gekommen, so spricht er im 19. Vers: Es ist dazu kommen um der Sünde willen, bis der Saame käme, dem die Verheißung geschehen ist, und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers.

Ein

Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler; Gott aber ist einig. Das ist zu erklären aus dem 3. Capitel der Epistel an die Römer, da Paulus auf gleiche Weise redet v. 30. Es ist ein einiger Gott, der da gerecht machet, die Beschneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben. Und im vorhergehenden 29. Vers spricht er: Ist Gott allein der Juden Gott? Ist er nicht auch der Heyden Gott? Ja freylich auch der Heyden Gott. So hat nun hier auch sollen gezeigt werden, das Gesetz sey nur mittler weile dem Volcke Israel gegeben, bis der Saame käme, in welchem alle Völker gesegnet werden solten, da denn Gott sich, als den Einigen Gott der Juden und der Heyden, beweisen, und die beyden Völker in Eins zusammen fassen werde, wie Paulus Ephes. 2, 15, 16. auf gleiche Weise davon redet.

Applicatio.

So viel gehet die Sache die Galater zu ihrer Zeit an, welche in der Meynung stunden: sie wolten zwar an Christum glauben, aber sie müßten die Beschneidung, die Opfer, die Reinigungen, im Gesetz geboten, dabey behalten. Da ist nun freylich unter denen, die sich Christen nennen, heutiges Tages wol niemand, der auf diese Weise das Testament Gottes verachten, oder was dazu setzen wolte. Wir müssen aber nun sehen, wie dieses auf unsern Zustand zu richten sey. Denn wir haben nicht weniger auf unserer Hut zu seyn, daß wir das Testament Gottes nicht verachten, und daß wir auch nichts hinzu setzen. Denn was hilft uns das, daß Gott ein Testament gemacht, und über alle seine Güter und Herrlichkeit disponiret, ja uns in Christo zu seinen Erben eingesezet hat, was hilft uns das, wenn wir sein Testament verachten, oder wenn wir etwas hinzu setzen, wodurch es vernichtet werden könnte? So muß ja nun alle unsere Sorge dahin gerichtet seyn, daß wir vom Testament Gottes einen rechten Nutzen haben mögen.

Last uns denn erslich bemerken, wie es geschehen könne, daß wir das Testament Gottes verachten. Das geschiehet erslich also: Wenn ein Mensch die Nothwendigkeit des Testaments Gottes nicht bedencket, noch erwäget, das ist, wenn ein Mensch nicht erkennet, in was für einem elende und erbärmlichen unseligen Zustand er wäre, wenn ihm durch das Testament Gottes nicht geholfen würde. Wir haben gehöret, daß durch den Fall Adams die Sünde, der Zorn Gottes, der Fluch, der Tod und die Verdammniß auf alle seine Nachkommen gekommen sey. Wenn wir denn nun nicht des Testaments Gottes uns zu getrösten haben, wenn uns das nicht zu Hülfe kömmt, so bleiben wir unter der Sünde, unter dem Fluch, unter dem Zorn,

unter dem Tode und der ewigen Verdammniß. Wenn nun ein Mensch diesen seinen elenden jämmerlichen Zustand nicht bedencket, noch zu Herzen nimmt, sondern so frech dahin gehet, gleich als habe es so grosse Gefahr nicht mit ihm, gleich als stehe es um ihn so gefährlich nicht, so ist das eine Verachtung des Testaments Gottes, und zwar eine solche Verachtung, daß, wenn der Mensch ihm gleich düncken liesse, daß er auf eine andere Weise das Testament sehr hoch halte, ihm doch alle solche vermeynte Hochachtung gar nichts helfen würde, wenn es an diesem Grunde fehlet: Denn das ist schlechter dings vonnöthen, daß der Mensch dieses sein Elend, in welchem er nach seiner alten sündlichen Geburt lieget, recht erkenne. Und weil unser natürlich Elend auch darinnen stehet, daß wir geistlicher Weise blind sind, und also unser Elend von uns selbst nicht erkennen mögen: so ist hoch vonnöthen, daß der Mensch, so er anders nicht Gottes Testament verachten will, Gott den HErrn darum bitte, daß er ihm doch sein Elend, seinen jämmerlichen Zustand, den Fluch, welchen er trägt, das Urtheil des Todes und der Verdammniß, unter welchem er lieget, recht zu erkennen geben wolle. Wo Gott der HErr den Menschen die Augen darinnen nicht öffnet, so wird ers nimmermehr glauben, daß es so elend um ihn stehe, geschweige, daß ers gründlich erkennen solte. So lasse ihm dann ein ieder rathen, gebe Gott die Ehre, und bitte ihn darum, daß er ihm seine Augen öffne, damit er seine Blindheit, seine Armuth, seine Blöße, seinen elenden jämmerlichen Zustand, in welchem er von Natur stehet, recht tief erkennen möge. Wer darinnen nur oben hin fährt, und diß nicht erwäget, noch betrachtet, der wird auch von den übrigen desto weniger Nutzen haben. Wer aber hierinnen tief gräbet, daß er sein Elend und sein Verderben gründlich erkennen möge: siehe, der wird auch in allen übrigen den Nutzen davon haben.

Es geschiehet aber zum andern auch also, daß man das Testament Gottes verachtet, wenn man nicht betrachtet, noch erwäget die unaussprechliche Liebe, welche unsern lieben himmlischen Vater bewogen hat, solch Testament zu machen. Das ist es, worauf uns Christus weist Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Er spricht nicht schlecht hin: Gott hat seinen eingebornen Sohn gegeben; sondern er führet es aus dem Grunde, aus welchem es bey Gott hergekommen, und spricht: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, damit er uns darauf weise, und uns deutlich unterrichte, daß wir die Liebe erkennen und erwägen sollen, aus welcher es hergekommen, daß Gott der HErr uns armen elenden Adams-Kindern zu gute ein Testament gemachet hat. Wer denn nun zwar von seiner Jugend auf von dieser Liebe Gottes reden gehöret, aber der Sache nicht einmal recht nachdencket, noch Gott darum bittet, daß derselbe diese seine grosse unermäßliche Liebe ihm durch

durch den Heiligen Geist in sein Herz ausgeiessen wolle, sondern fähret nur so blind zu, und will das Erbtheil gleich zu sich rafften, ehe denn er noch die Liebe dessen, der es ihm vermacht und geschencket hat, zu Herzen gefasset; der verachtet Gottes Testament, wenn er sich gleich alle Stunden und Augenblick auf Gottes Gnade in Christo Jesu beriefe. Diese Liebe Gottes nun hat sich insonderheit in Jesu Christo geoffenbaret. Denn wie Gott der Herr uns also geliebet hat, daß er seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, also hat uns Christus bis in den Tod geliebet, also, daß er sagen mochte: Niemand hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben läset für seine Freunde. Joh. 15, 13. So muß denn nun diese Liebe, damit uns Jesus Christus geliebet hat, von uns tief zu Herzen gefasset werden. Wo die nicht unser Herz erleuchtet, erwärmet und entzündet, so bleiben wir immer kalt, todt und erstorben, und ist alle Hochachtung des Testaments Gottes gewislich nichts anders, als ein blosses Schatten-Werck, darinnen weder Kraft noch Leben ist.

So muß denn der Mensch von Herzen Gott darum bitten. Denn wenn er sein eigen Elend nicht erkennet, wo ihn Gott nicht erleuchtet mit seinem Lichte; wie will er die höhern und himmlischen Dinge, nemlich den überschwinglichen Reichthum der Liebe, der Gnade, der Barmherzigkeit Gottes, erkennen, es sey denn, daß ihm Gott der Herr diese seine Liebe ins Herz giesse, daß er den Geist der Kindschafft ihm gebe, der solche Liebe des Vaters ihm offenbare.

Es wird zum dritten Gottes Testament verachtet, wenn der Mensch nicht seinen ganzen Sinn darauf richtet. Welcher Mensch dann nun die Dinge dieser Welt, die zu dem zeitlichen Leben gehören, für etwas grosses hält, und sich glücklich schäzet, wenn er in dieser Welt Reichthum und gute Tage hat, und von andern in Ehren gehalten wird; siehe, der achtet nicht das Testament Gottes, sondern er ist gleich dem verlohrnen Sohne, der sich mit den Treibern der Säue zu sättigen suchte. Lernet aber von Paulo aus dem 3. Capitel der Ep. an die Philipper, was es mit sich bringe, wenn man das Testament Gottes in Jesu Christo recht hoch hält. Ich achte es alles, spricht er, für Schaden, gegen der überschwinglichen Erkänntniß Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne. Da redet er nicht einmal vom Reichthum, von Ehre und Wohlust; sondern von wichtigen Dingen, wie er nach dem Befehl unsträflich gewesen, und als ein Israelit einen Vorzug gehabt vor andern Menschen. Von allen solchen Dingen aber saht er: Er achte sie für Dreck, auf daß er Christum gewinne. Wie viel weniger sollen wir denn solche Dinge, die uns an der Seele nicht im geringsten besser machen, sondern die nur zu diesem Leben, und zu dieser zerbrechlichen Hütte

gehö-

gehören, in welcher wir arme Adams-Kinder wohnen, wie viel weniger, sage ich, sollen wir solche hochhalten, und eine besondere Glückseligkeit darinnen sehen.

Wo also im Herzen eines Menschen eine Hochachtung für irdische und vergängliche Dinge bleibet, da bleibet auch eine Verachtung des Testaments Gottes. Wo aber der Mensch die himmlischen und ewigen Güter für etwas grosses hält, nemlich, daß er vom Fluch, unter welchem er nach seiner sündlichen Geburt lieget, errettet werde, und den Segen ererbe in Christo Jesu, daß er vom Zorn befreyet werde, und seine Seele Friede mit Gott erlange, daß das Urtheil des Todes aufgehoben werde, und er vom Tode zum Leben übergehe durch den Glauben an Jesum Christum, daß er mit Freudigkeit dermaleins vor dem Angesicht des Richters der Lebendigen und der Todten stehen, und den Segen aus seinem Munde hören möge: siehe, so kan er die andern Dinge, die die Welt hochachtet, nicht mehr für etwas grosses halten. Achtet ers aber für was sonderliches, erfreuet er sich darüber, wenn er solche Dinge hat; betrübet er sich darüber, wenn er sie nicht hat, oder wenn sie ihm entzogen werden, so weiß er noch nicht, was in Gottes Testament für ihn stehet, und hat er noch nicht mit den Augen des Glaubens recht ins Testament Gottes hinein gesehen.

Gehet es doch unter den Menschen so, daß ich abermals menschlicher Weise davon rede. So einer in einer elenden Hütten wohnet, so wird er, so lange, als er von keiner bessern weiß, sich des freuen, daß er darinnen im trocken seyn kan, obs ihm gleich darinnen an aller Gemächlichkeit und Bequemlichkeit fehlet. Wenn er aber irgend einen Blick in ein Testament gethan hätte, darinnen ihm ein besser Haus vermachtet wäre, in welchem er wohnen und seine übrige Lebenszeit zubringen solte; ist es nicht also, es würde dann diese elende Hütte nicht mehr für so was grosses halten? Und wenn nun das Testament durch den Tod vest gemacht, und ihm nun das bessere Haus eingeräumet würde; würde er denn nach seiner engen Hütte und nach seiner geringen und schlechten Wohnung, in welcher er so viel Ungemach erlitten hätte, viel fragen? Würde er daraus noch groß Wercks machen? Würde er nicht vielmehr das schöne und bequeme Haus in Besitz nehmen, das ihm zum Erbtheil vermacht worden? Also, wenn der Mensch noch aus dem irdischen Wesen, zum Exempel aus der Schönheit und Gestalt des Leibes, ein groß Werck machet, und dencket, was das für eine Sache sey, wenn der Roth, den wir um uns haben, eine seine äußerliche Bildung hat, schmückets und schmückets noch dazu, und pranget damit eben, als ob es, ich weiß nicht was für ein himmlisch Gut wäre: so ist das ein gewis Zeichen, daß der Mensch die Schönheit, die er in Christo erlangen kan, noch nicht erblicket, sonst würde er von der äußerlichen Schönheit kein Werck machen. Denn was ist unfer Leib anders, als Roth und Asche? Also wenn der Mensch im Testament Gottes erblicket, es sey alles sein, dafern er Gott zum Vater habe,
wie

wie wäre es doch möglich, wenn er dieses anders gläubet, daß er die Güter dieser Welt, daraus die Menschen so groß Wercks machen, und ihr ganzes Himmelreich und Paradies darinnen setzen, für etwas sonderliches achtete? Wie möchte doch ein Mensch die Ehre dieser Welt für etwas halten, wenn er in Gottes Testament erblicket, daß er in Christo JESU ein Kind des lebendigen Gottes sey? Gläubet er das in der Wahrheit, giebt er dem Beyfall; wie kan er sich denn mit seinem Adel, oder mit seinem vornehmen Geschlechte, oder mit seinen Ehren-Stellen und Titeln brüsten? Was ist das alles zu rechnen gegen dem, daß man ein Sohn oder eine Tochter des lebendigen Gottes sey? Die Schrift spricht: Er hat uns gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blute, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor GOTT und seinem Vater. Offenb. 1, 5. 6. Gläubet der Mensch das in der Wahrheit, daß er berufen sey, als ein Himmels-König mit Christo zu herrschen und zu regieren in der Herrlichkeit immer und ewiglich; wie muß ihm alle königliche Herrlichkeit und Hobeit der Erden so gering dagegen vorkommen? So ist es auch in andern Dingen mehr.

Es geschiehet noch ferner, daß man das Testament Gottes verachtet, wenn man sich nicht von Herzen dahin bestrebet, sich derjenigen Güter und Gaben, dazu man nun das völlige Recht hat, theilhaftig zu machen, und derselben zu gebrauchen. Wenn ein Testament durch den Tod bestätigt, auch eröffnet und publiciret wäre, und derjenige, der zum Erben eingesetzt wäre, wolte sich derselben Sache nicht annehmen, würde nicht iederman sagen, der Mensch achtet das Testament für nichts. Also auch, nachdem Christus gestorben ist; nachdem er sein Evangelium aller Creatur, die unter dem Himmel ist, verkündigen lassen; nachdem solch sein Evangelium auch zu uns kommen ist, und wir uns doch derjenigen Güter nicht anmassen, die uns beschrieben sind, auch nicht zur Possession, oder Besizung derselben zu kommen, ihrer zu genieffen, und froh zu werden suchen: verachten wir denn nicht Gottes Testament?

Hier von lasset uns nur, um der Kürze willen, einen einigen Ort merken aus der Epistel an die Hebräer im 10, 19. da heisset es: So wir denn nun haben, lieben Bröder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut JESU, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch; Und haben einen Hohen-Priester über das Haus Gottes; So lasset uns hinzu gehen, mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Und lasset uns halten an der Bekänntniß der Hoffnung, und nicht wanden; (denn er ist treu,

(Sr. Ep. p. II. Theil.) 62 der

der sie verheissen hat.) Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit reizen zur Liebe und guten Wercken, und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet. Aus diesen Worten lernen wir, daß der rechte Gebrauch des Testaments Gottes bestehe in der stetigen Übung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Die Übung des Glaubens wird also beschrieben: Lasset uns hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Da setzet Paulus zum Grunde, daß in des Menschen Herzen und Geiste kein falsch, sondern Wahrheit seyn müsse. Gesezt denn nur, daß es einem Menschen ein Ernst sey mit seiner Busse und Bekehrung: gesezt, daß es ihm ein Ernst sey, GOTT zu suchen, und mit ihm vereinigt zu werden in der Wahrheit; gesezt, daß es ihm ein Ernst sey, daß er in Christo JESU ein Kind Gottes und ein Erbe der ewigen Seligkeit werden wolle: was ist denn dem Menschen vonnöthen, der also mit wahrhaftigem Herzen GOTT suchet? Er soll mit völligem Glauben hinzu treten, als besprenget in seinem Herzen. Er soll dafür halten, daß das Blut unsers Herrn JESU Christi aus seinen Händen und Füßen auf ihn gestossen, und aus seiner eröffneten Seite auf ihn gesprungen, und also das Testament Gottes bestätigt und bekräftigt worden. Denn da ihm das Evangelium von JESU Christo verkündiget werde, so sey das nichts anders, als der Iyopen-Büschel, dadurch sein Herz mit dem Blute JESU Christi besprenget werde, wie geschrieben stehet Esa. 52, 15. Also wird er viele Heyden besprennen. Siehe, so soll der Mensch sich des Testaments Gottes recht gebrauchen, daß er mit einfältigem Herzen sich zu seinem himmlischen Vater in Christo JESU halte, und sich seiner Gnade, seiner Liebe, seiner väterlichen Erbarmung kindlich und einfältig tröste. Und ob er auch gleich nach der sinnlichen Empfindlichkeit solches nicht also fühlen möchte, so soll er ihm doch, so anders sein Herz in Wahrheit Gott suchet, und gerne alles lassen will, was demselben zuwider ist, sein Wort gewisser seyn lassen, und glauben, daß er ihn nicht von sich stossen, sondern seine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit ihm wiederfahren lassen werde.

Diese Übung des Glaubens muß täglich bey dem Menschen vorgehen. Sein Christenthum muß gleichsam ein stetiger Zugang zum Heiligthum Gottes seyn. Denn was ist sein Seuffzen, was ist sein stetiges und unablässiges Beten anders, als ein stetiger Zugang zu GOTT durch Christum, in der Zuversicht auf die Besprengung des Blutes JESU Christi. Das soll der Mensch in seiner Seele unverrückt zu bewahren suchen, daß er ein freudig Herz zu seinem himmlischen Vater

Vater

Vater habe, sich aller Liebe, Gnade und Treue, ja alles Guten zu ihm versehe, und ihm seine Gnade, Liebe und Barmherzigkeit durch nichts in Zweifel ziehen lasse; sintemal ihn nichts von Gott scheiden kan, ohne die Sünde. So aber der Mensch wider die Sünde kämpfet, des Fleisches Geschäfte durch den Geist tödtet, sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden creuziget, in dem Kampfe gegen die Sünde beharret, dieselbe nicht herrschen lässet in seinem sterblichen Leibe, so mag er die Freudigkeit des Geistes dennoch behalten. Wer in dieser Übung des Glaubens zurück bleibet, der bleibet zurück im Grunde des Christenthums, ohne welchen alle andere Übung des Christenthums nicht anders, als gebrechlich, nicht anders als schwächlich, nicht anders, als elend seyn kan. Ja wenn der Mensch diese Übung des Glaubens unterlässet, so kan er von aller Kraft, so er gehabt, wieder herab kommen, daß er so elend und so jämmerlich wird, als er jemals vorhin gewesen.

Die andere Übung ist die Übung der Hoffnung: Und lasset uns halten an der Bekänniß der Hoffnung, und nicht wancken, denn er ist treu, der sie verheissen hat. Wenn nemlich der Mensch also den Glauben üben will, so folget bald das liebe Creuz, indem da auf den Menschen allerley innerliche und äußerliche Leiden und Anfechtungen los stürmen; da soll denn die Hoffnung bewiesen werden, daß man durch Geduld derselben Seligkeit warte, die Gott verheissen hat, nach Röm. 8, 25. Diese Hoffnung soll dann nicht wancken, sondern sich vest gründen auf die Treue Gottes, der das Testament gemacht, ja mit einem Eyde bestätigt hat. Und da dieses Testament Gottes durch den Tod seines Sohnes einmal vest worden, und mit dem Blute Jesu Christi versiegelt ist, so mag dasselbe nicht wieder umgestossen werden. Von dieser Übung der Hoffnung wird auch mit grossem Nachdruck Hebr. 6, 17. also geredet: GOTT, da er wolte den Erben der Verheißung überschwenglich beweisen, daß sein Rath nicht wancke, hat er einen Eyd dazu gethan: auf daß wir durch zwey Stücke, die nicht wancken, (denn es ist unmöglich, daß GOTT läge) einen starcken Trost haben, die wir Zuflucht haben, und halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben, als einen sichern und vesten Ancker unserer Seelen, der auch hinein gehet in das inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer für uns eingegangen ist, Jesus, der ein Hoherpriester worden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedech. Damit wird so viel gesagt: Wenn das Schifflein unsers Herzens durch Trübsal und durch mancherley Wellen der Anfechtung hin und her geworfen wird, so sollen wir den Ancker der Hoffnung austwerffen, wir sollen ihn aber hinein werffen in das inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer Jesus, unser Hoherpriester,

für uns eingegangen ist, der nun sitzet zur Rechten Gottes, und uns die Stäte bereitet.

Zum dritten wird noch hinzu gesetzt die Übung der Liebe: Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit reizen zur Liebe und guten Wercken. Und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet. Da werden wir denn zur Übung der Liebe ermahnet. So sollen wir das Testament Gottes hoch achten, so sollen wir dessen recht froh werden, daß wir auch iederman fein zur Liebe reizen. Wir sollen gedенcken, daß es unser Heyland so gut mit uns bösen sündlichen Menschen gemeynet hat; wie solten wir noch Haß und Feindschaft, Bitterkeit, Reid und Mißgunst gegen unsern Nächsten hegen? Warum solten wir nicht vielmehr auch Liebe gegen einander beweisen, wie unser himmlischer Vater gegen uns bewiesen hat. So laßt uns denn Gottes Nachfolger seyn, als die lieben Kinder, und wandeln in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat, nach Ephes. 5, 1.

Endlich wird auch hinzu gesetzt, wie man dieselben Gaben Gottes, Glaube, Hoffnung, Liebe immerdar vermehren soll, dadurch, daß man sich unter einander ermahne und erwecke. Darum soll man zur Anhörung des Wortes Gottes kommen, darum soll man sich mit seinem Nächsten erbauen, damit man möge im Glauben gestärket werden, damit man in der Hoffnung ie mehr und mehr befestiget werde, damit man möge zur Liebe ermuntert werden, damit man fein wacker, fleißig und ernstlich sey in seinem Christenthum, und in der That auch rechte Früchte der Buße, des Glaubens und der Gerechtigkeit bringe, als ein fruchtbarer Baum, der in dem Garten Gottes gepflancket ist. So sollen wir denn das Testament unsers Gottes nicht verachten, sondern recht gebrauchen.

Dieses alles wäre ja noch wol weiter auszuführen und auch hinzu zu fügen; wie man nun zu dem Testament Gottes nichts hinzu setzen, und nichts davon thun solle. Wobey denn zu bedencken, daß heutiges Tages mehr abgenommen, als etwas dazu gesetzt werde, indem die Menschen Gottes Testament nur also haben wollen, daß derselbige ihnen in Christo Jesu die Seligkeit zugesagt, aber von der Ordnung, in welche sie sich begeben müssen, wenn sie dieser Seligkeit theilhaftig werden wollen, wollen sie nichts hören. Daraus wird aber nichts, sondern der Mensch, der sich in seiner Sicherheit auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit verläßet, und sich derselben in seinen Sünden tröstet, der betrüget sich, und wird am Ende finden, daß er desto schwerere Rechenenschaft vermaleins Gott zu geben habe, indem dasjenige Blut, das für ihn vergossen ist zur Bestätigung des Testaments Gottes, an jenem Tage um Rache

Rache über ihn schreyen und ihn verdammen wird, darum, daß er mit muthwilligen Sünden Christum, der für ihn gestorben, aufs neue gecreuziget hat.

Es möchte sich aber auch finden, daß ja mache Menschen aus guter Meynung etwas dazu setzten, indem sie nemlich auf ihr eigen thun fallen, nicht so fern, daß es als eine Frucht des Glaubens hervor wächst durch die Bewegung des Geistes und durch das göttliche Leben, das in dem Menschen ist, gleichwie der Baum seine Früchte zu rechter Zeit darreicht; sondern da er dencket, wenn er es so und so mache, wenn er diß und das thue, wenn er so lebe, so habe er GOTT dem HERRN einen sonderlichen Dienst gethan, und sey derselbe so viel mehr verbunden, ihm die Seligkeit zu geben. Siehe, davor ist ja ein solcher auch zu warnen. Nicht ist er davor zu warnen, daß er nicht gute Werke thun soll, sondern davor, daß er nicht meyne, daß es im Thun bestehe, daß er nicht gedенcke, wenn er nur so viel den Armen gebe, nur so viel Gebete verrichte, so viel in der Bibel lese, und dergleichen, so könne er sich gewisse Hoffnung zur Seligkeit machen; sondern ob gleich solche Dinge an sich gut sind, so müssen sie doch aus dem rechten Grunde des Evangelii fließen, das Herz muß zu Gott in der Wahrheit bekehret und neu geboren seyn, und die Liebe Gottes muß in des Menschen Herz ausgegossen seyn. Und aus diesem Grunde muß es herkommen, daß der Mensch, dieweil er solche Hoffnung zu Gott hat, sich reiniget, gleichwie auch Er rein ist. Dieweil er solche große Verheißungen hat, sich bewahret vor aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fortfähret mit der Heiligung in der Furcht Gottes; ob er gleich daraus kein Verdienst machet, noch etwas damit zu erwerben gedенcket, dieweil dasselbige, so zu reden, seine Natur ist: gleichwie es des Baumes Natur ist, daß er gute Früchte trage, wenn erst ein guter Saft in ihm ist.

Nun auch dieses wäre mit mehreren auszuführen, wenn nicht bereits die Zeit verfloßen wäre. So aber auch nur dieses, was geredet worden ist, möchte zu Herzen gefasset werden, so würde sich das andere von selbst geben, daß man denn erfahren wird, welch eine Seligkeit es sey, so man durch den Heiligen Geist versichert ist, man stehe mit in dem Testament Gottes, unser Name sey in dem Buche des Lebens angeschrieben, man sey ein Kind Gottes, und folglich auch ein Erbe Gottes und Mit-Erbe Jesu Christi. Selig, und aber selig ist der, der also einen Blick in das Testament Gottes gethan hat. Selig ist er, so er die Gnade treulich bewahret bis ans Ende, so er treu ist bis in den Tod, auf daß ihm niemand seine Krone nehme.

Du getreuer, ewiger, lebendiger GOTT und Vater, deinem allerheiligsten Namen sey Lob, Preis, Ehre und Danck für alle deine Gnade und Barmherzigkeit, die du an uns armen Menschen bewiesen hast. Ach wie wenig erkennen wir bis anher, was für Liebe du in deinem Herzen gegen uns trägest. Wie sind wir doch so blind, und so taub, daß wir gleichsam weder sehen noch hören, wenn uns gleich deine grosse Liebe angeboten wird, wenn uns gleich verkündigt wird, was du uns Gutes bereitet hast! Ach lieber Vater, du wollest uns unsere Blindheit und Taubheit vergeben, und dieselbe uns nicht zurechnen! Geuß selbst deine Liebe in unsere Seelen aus durch deinen Heiligen Geist. Laß uns doch, o HERR, einen Blick thun in dein Testament, und darinnen deine überreiche überschwengliche Gnade, Liebe und Vater-Treue erblicken. Erwärme durch solchen Blick unser Herz durch und durch, auf daß wir dadurch nicht allein in eine wahre Zerknirschung des Herzens, sondern auch in ein brünstiges Verlangen nach derselben deiner Gnade gesetzt werden. Entzünde unsere Herzen durch deinen Geist, auf daß wir zu einer wahren lebendigen Übung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gelangen, und also ohne Unterlaß Glaube, Liebe und Hoffnung üben, bis wir in dein Reich versetzt werden. Ach HERR, laß doch dein Testament in der Welt recht offenbar werden, und deine Liebe, die du darinnen verkündigen lässest! Lade doch die Menschen auf dem ganzen Erdboden dazu ein, auf daß sie die Herrlichkeit ihres Berufs und den Reichthum deines herrlichen Erbes erkennen mögen. Erbarme dich unser, o lebendiger GOTT, und erhöre uns um deiner ewigen Liebe willen.

Amen!

Am XIV. Sonntage nach Trinitatis.

(Gehalten in der Schul-Kirche in Halle, 1707.)

Der Streit des Geistes und des Fleisches.

Die